

„Seid Ihr verwundet?“ hörte er fragen.

„Ich weiß nicht.“

„Ihr wohnt in Rom?“

„Beim Tritone.“

Der andere half ihm sich aufrichten. Er vermochte nicht zu stehen, 5
der linke Fuß schmerzte ihn heftig. Er war barhaupt, der Mantel in
Fetzen, der Rock am Arm aufgerissen und blutig, das Gesicht blaß
und starr.

Ohne zu sprechen, ließ er sich von seinem Retter stützen, der ihn
die kurzen Schritte zu dem Pferde mehr trug als führte. Er saß endlich 10
im Sattel, und der andere faßte den Zügel des Pferdes und leitete es
langsam nach der Stadt zu. Bei der ersten Osterie außerhalb der
Mauern hielten sie. Der junge Mann rief der Wirtin, daß sie Wein
bringe. Als der Verwundete ein Glas geleert, belebten sich seine Züge,
und er sprach: „Ihr habt mir einen Dienst geleistet, Herr. Vielleicht 15
verwünsch' ich ihn noch einmal, statt ihn Euch zu danken. Fürs erste
dank' ich aber. Man hängt nun einmal am Leben wie an andern
schlechten Gewohnheiten. Man weiß, die Luft ist voll von Fieber und
Fäulnis und nichtswürdigem Dunst der Menschen, und doch dünkt jedem
Athemholen eine gute Sache.“ 20

„Ihr seid schlecht auf die Menschen zu sprechen.“

„Ich hab' keinen gefunden, der mich nicht für einen Dummkopf
hielt, wenn ich gut von ihm sprach. Verzeiht, Ihr seid nicht aus Rom?“

„Ich bin ein Deutscher.“

„Gott segn' es Euch!“ 25

Sie erreichten schweigend das Thor und lenkten ein nach Piazza
Barberini. Der Verwundete wies auf ein kleines Haus im Winkel des
Plazes, haufällig und dunkel. Als das Pferd vor der niedrigen Thür
hielt, ließ sein Reiter sich niedergleiten, ehe der andere ihn stützen
konnte, brach aber hilflos zusammen. „Es ist ärger, als ich dachte,“ 30
sagte er. „Thut noch das und helft mir hinein, und da ist der
Schlüssel.“